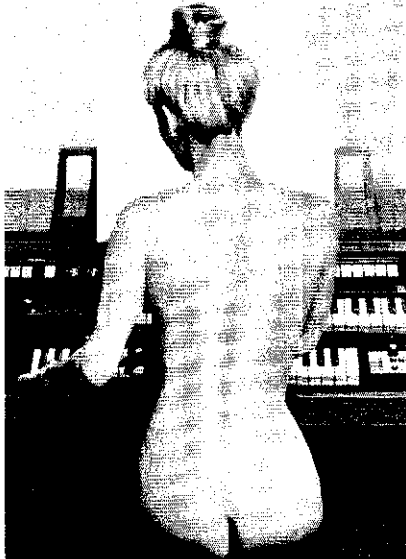


Eine FARFISA Orgel

ist wie eine schöne
Frau... geschmack-
voll und sensibel.



Sie heißt Angela, Nicole,
Jacqueline, First Lady
oder Désirée.

Jede FARFISA-Orgel hat
«was Männern Spaß
macht»:

Jede hat Rhythmus im Leib
(eingebautes Rhythmusgerät)

jede ist eine angenehme
Gefährtin
(eingebaute Begleit-
automatik)

jede ist wohl-
proportioniert
(italienische Formgebung)

jede hat Chic
(nußbaumfurniert)

jede ist repräsentativ
(man kann sich mit ihr
sehen lassen)

Verlangen Sie ausführliche Prospekte

FARFISA

Europas größter Orgelhersteller
506 Bensberg-Obersteeg

der Arztstätigkeit“, die Privatpraxis,
„unaufhaltsam dahinschmelzen“ lasse.

Erst mit Adolf Hitler aber bekamen
die Arztführer den richtigen Mann:
Er brach die Macht der „roten“ Kran-
kenkassen, und seither schöpfen die
Ärzte aus dem vollen. „Freudigst“
stellten sich die Arztfunktionäre 1933
„in den Dienst dieser großen vaterlän-
dischen Aufgabe als Diener der Volks-
gesundheit“.

Allerdings galt die Fürsorge vor al-
lem den Volksgenossen. Plakate mit
der Aufschrift „Juden werden bei mir
nicht behandelt“ hingen schon vor der
Machtergreifung in manchen Wartezim-
mern. Später selektierten NS-Ärzte in
schwarzen Uniformen an der Rampe
von Auschwitz „lebensunwertes Le-
ben“. Die „Reichsärztekammer“, 1935
gegründet und mit großen Vollmachten
ausgestattet, unternahm nichts gegen
die Medizin ohne Menschlichkeit.

Als der NS-Staat kollabierte, blieben
seine ärztlichen Helfer fast ungeschö-
ren. „Nahezu völlig versagt haben die
Ärztekammern“, schrieb 1962 der
„Vorwärts“, „als es galt, KZ-Mörder
aus ihren Reihen auszuschließen.“ Die
Reichsärztekammer, als Nazi-Organ-
isation aufgelöst, konstituierte sich neu
— als Arbeitsgemeinschaft der Lan-
deskammern — und entfaltete alsbald
die alte Dynamik.

Als Kammer-Herr, und auch schon
als Vizepräsident unter seinem Vor-
gänger Ernst Fromm, profilierte Sewe-
ring das höchste ärztliche Standes-
organ wieder politisch — so zuletzt mit
seiner Stellungnahme zum Thema Hun-
gerstreik in der Haft.

Ob die Bundesärztekammer und ihr
Präsident sich im Namen aller Ärzte so
äußern dürfe, ist freilich umstritten. So
wollte jüngst der Regierungsmedizinal-
direktor Dr. Friedrich Krabbe aus
Arnsberg vor Gericht die Frage klären
lassen, ob die Kammer sich zu politi-
schen Tagesfragen nicht vielmehr neu-
tral zu verhalten habe, da sie als
Dachorganisation öffentlich-rechtlicher
Einrichtungen, die zudem jeden Arzt
zum Zwangsmitglied machen, nur eine
„allgemeinpolitische Tätigkeit“ ausübe.

Krabbe blitzte ab. Zwar haben die
Gerichte anderen öffentlich-rechtli-
chen Körperschaften in der Vergan-
genheit das Recht abgesprochen, im
Namen ihrer Zwangsmitglieder tages-
politische Stellungnahmen zu veröf-
fentlichen. Mehrere Oberverwaltungs-
gerichte beispielsweise untersagten den
Allgemeinen Studentenausschüssen
(Asta) an westdeutschen Hochschulen
den Anspruch auf politische Meinungs-
äußerung.

Aber die Bundesärztekammer soll so
weitermachen dürfen wie bisher: Das
Oberverwaltungsgericht in Nordrhein-
Westfalen wies die Klage des Arnsber-
ger Medizinalbeamten ab — und deckt
mit diesem Urteil auch die umstrittenen

Hungerstreik-Verlautbarungen Sewe-
rings.

Begründung: Verstöße der Bundes-
ärztekammer gegen das an sich gültige
„Gebot der politischen Neutralität“ sei-
en zwar „im Einzelfall... rechtlich
zu beanstanden“. Doch der Lapsus sei
entschuldigbar. Denn: Das „Fehlverhal-
ten“ der Arztfunktionäre diene einem
höheren Zweck — „der Erhaltung
eines hochstehenden Berufsstandes“.

ARZNEIMITTEL

Wenig beruhigend

Zwei vielverordnete Beruhigungsmittel stehen im Verdacht, ähnlich wie Contergan Mißbildungen hervorzurufen.

Die Botschaft, seit Monaten in Fach-
zeitschriften für westdeutsche Ärzte
abgedruckt, steht auf lindgrünem
Untergrund: „Ruhe“, „Stabilität“ und
„Unbefangenheit“ verspricht der
deutsch-schweizerische Pharmakonzern
Hoffmann-La Roche als Wirkung sei-
ner „Librium Tabs“. Dennoch sollten
die beruhigenden Pillen (Wirkstoff:
Chlordiazepoxid) nach den Empfeh-
lungen des Herstellers während der
Frühschwangerschaft „nur bei zwin-
gender Indikation angewendet wer-
den“. Und Hoffmann-La Roche fügte
hinzu, „dieser Hinweis ist rein vorsorg-
lich; nachteilige Erfahrungen liegen
nicht vor“.

Den Erfahrungssatz muß Hoff-
mann-La Roche nun voraussichtlich
streichen. Der Wirkstoff Chlordiazep-
oxid, in Westdeutschland vor allem in
den Präparaten Librium und Limbatri-
l enthalten, steht neuerdings in dem Ver-
dacht, bei Einnahme während der Früh-
schwangerschaft „teratogen“ zu wirken



Beruhigungsmittel Librium, Miltan
„Hinweis rein vorsorglich“

— die Entwicklung des Ungeborenen zu beeinträchtigen und Mißbildungen hervorzurufen. Unter dem gleichen Verdacht steht noch ein zweites Tranquilizer, das Beruhigungsmittel „Miltan“ (Wirkstoff: Meprobramat), das in Deutschland von der Firma Heinrich Mack in Illertissen in Lizenz produziert und vertrieben wird.

Der schwerwiegende Verdacht gegen die beiden potenten Beruhigungsmittel stützt sich auf eine langjährige Beobachtungsreihe, bei der Mediziner und Statistiker der Universität von Kalifornien den Pillengebrauch von rund 20 000 schwangeren Frauen registrierten. Das Ergebnis der Studie, Mitte dieses Monats im „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht, läßt zwar keinen neuen Contergan-Skandal befürchten, ist aber dennoch beunruhigend:

Während von den lebendgeborenen Kindern, deren Mütter in den kritischen ersten sechs Wochen der Schwangerschaft keine Medikamente eingenommen hatten, nur 2,6 Prozent mit sogenannten schweren Mißbildungen zur Welt kamen, stieg die Mißbildungsrate auf 12,1 Prozent, wenn die Mütter meprobramathaltige Mittel genommen hatten. Bei Kindern von Frauen, die in der ersten Schwangerschaftsphase Chlordiazepoxid-Medikamente gebraucht hatten, lag die Mißbildungsrate bei 11,4 Prozent.

Zu den beobachteten Anomalien zählten angeborene Herzschäden (besonders bei der Meprobramat-Gruppe), partielle Taubheit, deformierte Ellenbogen oder Gelenke, Mißbildungen der Gedärme und Hirnschäden.

Wenn Frauen erst nach dem 42. Tag der Schwangerschaft mit der Einnahme von Beruhigungspillen begannen, blieb dies offenbar ohne Wirkung auf das Ungeborene: Die Mißbildungsrate für diese Gruppe von Schwangeren unterschied sich nicht mehr von der „Ohne Pillen“-Gruppe.

Trotzdem sehen die Mediziner aus Kalifornien ihren Verdacht gegen die beiden Beruhigungsmittel „noch nicht für absolut gesichert“ an. Vorerst handele es sich um statistische „Assoziationen“, die noch der weiteren Bestätigung bedürften.

Immerhin sollten auch die möglichen Verdachtsmomente Ärzte zur Vorsicht bei der Verschreibung mahnen. Das kalifornische Team konnte anhand seiner Unterlagen nachweisen, daß die Mittel häufig verschrieben wurden, als den Ärzten noch nicht bekannt war, daß die Patientin schwanger war.

Bei Frauen im gebärfähigen Alter sollten die angststillenden Tabletten nur noch verschrieben werden, wenn es dringend nötig sei; und auch dann, so empfehlen die US-Mediziner, „wäre es klug, sich davon zu überzeugen, daß die Patientin sich gegen eine mögliche Schwangerschaft geschützt hat“.

TOURISMUS

Trip ins Totenreich

Ägypten plant einen touristischen Aufschwung. Doch die Hüter der Grabkammern befürchten: Zu viele Touristen schaden den Farben.

Noch steht in den Straßen Kairo manche Splittermauer vorm Hausportal. Noch ist Suez ein Trümmerhaufen und die 130 Kilometer breite Wüste zwischen beiden Städten ein einziges Heerlager. Doch Ägyptens Fremdenverkehr bereitet sich auf einen langen Frieden vor.

Aus den Grabgewölben Tut-ench-Amons quellen in Massen robuste So-



Touristen in Ägypten: Bettenberg am Nil?

wjetdamen, die Sadats Riesenschulden beim waffenliefernden Vaterland wenigstens ein bißchen abreisen sollen. Selbst auf Urlauber aus Alma-Ata blicken vierzig Jahrhunderte von den Pyramiden herab. Und natürlich sind, nebst ein paar DDR-Kontingenten, auch Westdeutschlands Gruppen-Globetrotter wieder da, herübergeliftet von 42 Reiseveranstaltern, bereit zum großen winterlichen Bildungstrip ins sonnige Totenreich der Pharaonen, für das sie gern auch das psychotische Morgenland der Lebenden in Kauf nehmen.

Das Ägypten der Touristen ist nicht von dieser Welt. Auf gemächlicher Nil-Kreuzfahrt an Bord der schwimmenden Hilton-Hotels „Isis“ und „Osiris“ können beispielsweise Airtours-Kunden beim Gin Tonic an biblisch-bukolischen Ufer-Szenarien vorüberstreifen

und sich an Palmen und Zuckerrohrfeldern, Dörfern aus Lehm, Fellachen auf Eseln und ausgemergelten Rindern am Schöpfrad ergötzen. Und auf klassischer Tour ins monumentale Altertum folgen die Gruppen des Dr. Tigges, wenn auch in zeitgemäßer Hast, der überlieferten Götter-Gräber-und-Gelehrten-Prozession: vorbei an pharaonischem, griechisch-römischem, koptischem, islamischem Kulturgestein, zwischen dem seit Generationen ganze Horden zerlumpter Souvenihändler lauern, um mit glitzerndem Blech, Alabaster-Krimskrams und Mumienfüßen mysteriöser Herkunft hemmungslos feilschend über die Pilgerscharen herzufallen.

1974 allerdings, kurz vor Wiedereröffnung des Kanals, warten die Ägypter erstmals auch mit einer hochmodernen Touristen-Attraktion auf: Sie laden zur Besichtigung der von ihnen im Oktoberkrieg eroberten israelischen Bar-Lev-Linie am östlichen Kanal-Ufer — für sie Beweis eines Sieges, der sie von zähleibigen Minderwertigkeitskomplexen befreit und zu kühnen Zukunftshoffnungen ermutigt hat.

Denn nach dem „Wunder der Kanalüberquerung“ träumen sie nun einem

Wirtschaftswunder entgegen — nicht zuletzt mit einer Fremdenverkehrs-Industrie, für die, halbwegs friedliche Zeiten vorausgesetzt, phantastische Zuwachsraten prophezeit werden.

Mit wahrhaft orientalischer Indolenz haben bis heute die Ägypter ihr seit je

fashionables Reiseland vernachlässigt. Ihre Hotellerie befindet sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in miserablen Zustand; das Hotel-Personal ist vielfach ungeschult, das Angebot von gegenwärtig 15 300 Betten mehr als unzureichend, das Verkehrsnetz dürftig. All dem soll nun ein neuer Fünfjahresplan ein Ende bereiten.

535 000 Touristen (weit mehr als die Hälfte davon aus arabischen Ländern) sind 1973 nach Ägypten gekommen: knapp 300 000 (Steigerungsrate: 14 Prozent) waren es im ersten Halbjahr 1974, darunter 10 000 Bundesbürger. Im nächsten Jahr jedoch wird schon eine Million erwartet, und 1980 sollen es gar vier Millionen Urlauber sein, die 1,25 Milliarden Mark zum Nil tragen.

Um aber diese künftigen Touristenmassen auch unterbringen zu können,